L. KÁKOSY

SCHÖPFUNG UND WELTUNTERGANG IN DER ÄGYPTISCHEN RELIGION

Es gab kaum noch eine andere Sprache im Altertum, in der das Wort «Ewigkeit» so oft niedergeschrieben und ausgesprochen worden wäre, wie in der ägyptischen; das Aufrechterhalten der Erinnerung an das Individuum, das Bewahren seines Körpers für die Ewigkeit spielte nirgends eine so grosse Rolle im Leben des Menschen wie in Ägypten.

Das Problem der Endlichkeit oder Unendlichkeit der Zeit, des Raumes und der Materie bildete ein Zentralproblem der philosophischen Forschung seit dem Altertum. Es war auch für die Ägypter eine Frage, ob Anfang und Ende der Welt an irgendeinen bestimmten Zeitpunkt gebunden seien, und ob die gegenwärtige Form der Welt immerwährend, und wenn nicht, warum vergänglich sei. Die Antworten, die man auf die Fragen nach Anfang und Ende zu erteilen versuchte, gewähren einen Einblick in die grundlegenden Probleme der ägyptischen Weltanschauung. Die ägyptischen Schöpfungsmythen versuchen verschiedene Erklärungen für das Entstehen der Welt zu geben, stimmen aber dennoch insofern überein, dass sie alle behaupten, dem Zustandekommen der gegenwärtigen geordneten Welt sei ein chaotischer Zustand vorausgegangen,[1] dessen bezeichnende negative Eigenschaften in den acht Urgottheiten von Hermopolis personifiziert seien. Wenn Plutarch[2] von dem «Phantasma» der Welt spricht, denkt er offenbar an diesen urtümlichen, der eigentlichen geordneten Welt vorausgegangenen Zustand, der auch in der griechischen Religion — wenn auch in anderer Form — eine gewisse Rolle gespielt hat. Dieser Urzustand soll qualitativ anders gewesen sein als der geordnete Kosmos. Es scheint, dass nach Ansicht der Ägypter auch dieses Urzeitalter nicht als einheitlich gilt; es lässt sich allerdings in je eine Periode vor und nach der Schöpfung des Menschen gliedern. Aus dem Mythos der Himmelskuh ist eindeutig zu ersehen,[3] dass der Aufbau der Welt zu jener Zeit als Rēʿ an der

[1] Für die Zeiten vor der Weltschöpfung siehe H. Grapow: ZÄS 67 (1931) 34 ff.
[2] De Iside 54.
[3] Ch. Maystre: Le livre de la vache du ciel.. BIFAO XL. 1941. Nach dem Text soll Rēʿ in den Urzeiten «wie über ein Ding» über Götter und Menschen geherrscht haben (p. 58).

Herrschaft war, noch anders als später aussah. Die Trennung des Himmels und der Erde und danach die Schöpfung der verschiedenen Gebiete des Jenseits erfolgen erst nach der Empörung der Menschen. Es kann von einem Abschluss der Schöpfung erst nach der *Differenzierung des ursprünglich einheitlichen Kosmos*, nach der Gliederung der Welt in drei Teile, — Erde, Himmel und Jenseits — die Rede sein. Von dieser Zeit an erfolgt keine grundlegende Änderung mehr in dem Aufbau der Welt. Der Königspapyrus von Torino, Manetho und andere, von ihm abhängige antike Quellen zeigen, dass die Ägypter versuchten, die Regierungszeit des Rēʿ und der übrigen Gottkönige zu berechnen; sie wollten also den approximativen Zeitpunkt der Weltschöpfung bestimmen. Soweit man es aus den fragmentarischen Zahlenangaben ersieht, möchte der Papyrus von Torino (A. H. Gardiner: The Royal Canon of Turin. Oxford. 1959) die Dauer der göttlichen und halbgöttlichen Periode vielleicht auf etwa 36600—37000 (oder 46600—47000) Jahre anschlagen. Die Schöpfung der Welt fiele auf den Anfang dieser Periode. Man wird sich zwar hüten, dieser Zahlenangabe, die lediglich einem historischen Systematisierungsanspruch zu verdanken ist, eine übertriebene mythologische Bedeutung zuzuschreiben, aber soviel geht aus ihr dennoch hervor, dass die Ägypter geneigt waren, den Zeitpunkt des Weltentstehens auf eine verhältnismässig nicht allzu entfernte Zeit zu setzen. Aber diese in Raum und Zeit nur allzu endliche geordnete Welt trägt in sich auch den Keim ihres Unterganges, das im voraus bestimmte Fatum ihrer Vernichtung. Wie bereits in den bisherigen Forschungen betont wurde, war den Ägyptern nicht unbekannt, dass ihre Kenntnisse eigentlich nur einen kleinen Teil des Universums umfassen; sie waren der Ansicht, dass ausserhalb der Grenzen der Welt von Rēʿ, im unendlichen Raum, die Mächte des Chaos herrschen.[4]

Nach Kapitel 175 des Totenbuches[5] wurde die ursprüngliche Harmonie der Welt durch die Söhne von Nut aufgelöst. Dieser Text erblickt den tiefsten Grund für die Verderbnis der Welt offenbar in dem Gegensatz von Seth, Osiris und Horus. Osiris kommt in das Jenseits, und es drückt sich in seiner bitteren Klage auch das traurige Schicksal der ganzen bestraften Menschheit aus. Der Text endet mit der düsteren Weissagung von Atum: «. . . Und ich werde alles vernichten, was ich (früher) geschaffen hatte, und die Erde wird in das Urwasser, in die Flut zurückkehren, wie sie zuerst war. Ich werde allein mit Osiris bleiben, nachdem ich andere Gestalten angenommen habe: diejenigen von Schlangen, die die Menschen nicht kennen und die Götter nicht sehen.»

Der Untergang der Welt ist also die schwerste Folge der in der Urzeit begangenen Sünde oder Sünden der Menschen und Götter; die verdorbene

[4] Siehe E. Hornung: ZÄS 81 (1956) 28 ff. H. Brunner: Arch. für Orientforschung 17. (1954) 141 ff. S. Morenz: Ägyptische Religion. Stuttgart 1960 26, 178 etc.

[5] Siehe darüber zuletzt: G. Lanczkowski: Altägyptischer Prophetismus. Wiesbaden 1960; ders.: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 5 (1943) 222 ff., mit der älteren Literatur; Hornung: a. a. O. 30. E. Otto: CdE 37 (1962) 249ff. Nach seiner Meinung bezieht sich das Wort *andere* auf die Schlangen.

Welt muss untergehen, damit die primitivste Form des schuldlosen Urzustandes[6] wiederhergestellt werde.

Man hat auf Grund eines Satzes des Mythos von der Himmelskuh den Eindruck, dass Rēʿ, nachdem er die Bosheit der Menschen erfuhr, an die *sofortige* Vernichtung der «Vorwelt» dachte: «Ich kehre in das Urwasser zurück, an die Stelle, wo ich entstand.»[7] Wir meinen, dass hier von der endgültigen Rückkehr der Sonne in das Urwasser, von der Wiederherstellung des tatsächlichen Zustandes vor der Schöpfung die Rede ist.[8] Aber der Rat der Urgötter ermutigt die alt gewordene Gottheit, und diese entschliesst sich, die Menschen zu bestrafen. Später begnadigt er sie zwar, will aber nicht weiter unter ihnen wohnen, setzt sich auf den Rücken der Himmelskuh und verlässt die Erde. Man begegnet dem Gedanken, dass die Menschheit nach der ersten Sünde hätte ausgerottet werden müssen, auch sonst in der ägyptischen Literatur. Man liest in den Mahnungen des Ipu-wer (oder Ipu-śer) folgendes: «O, hätte er nur (nämlich der Schöpfergott) ihre Eigenart in der ersten Generation erkannt, auf dass er die Bosheit bestraft hätte; hätte er seine Hand gestreckt, um ihren Samen und ihre Erbschaft zu vernichten.»[9] Die Vernichtung der Welt erfolgte also nicht in den Urzeiten, sondern sie wurde auf die ferne Zukunft verschoben. Von dem Zeitpunkt, in dem die grosse Weltkatastrophe erfolgen soll, sprechen die ägyptischen Texte zwar nicht, aber es gibt dennoch ziemlich viele Belege dafür, wie man sich diese Katastrophe vorstellte.

Aus der Vielheit der Texte tritt eine Gruppe hervor, wonach man den Eindruck bekommt, dass folgende Ansicht in Ägypten eine bedeutende Rolle gespielt habe: der Weltuntergang sei eine sozusagen «negative» Wiederholung der Schöpfung; im Laufe des Weltunterganges sollen die wichtigsten Akte der Schöpfung, diesmal jedoch mit entgegengesetzter Zielsetzung wiederholt werden; diesmal sollen diese Akte nicht zu einer Neuordnung der Welt führen, sondern sie erstreben die Wiederherstellung des chaotischen Urzustandes. Bei der Weltschöpfung erfolgte, wie schon darauf hingewiesen wurde, eine

[6] Dies bedeutet das goldene Zeitalter der acht Urgötter (s. Urk. VIII. 76 (90 ff. und 81 (95 ff.) und den Anfang der Regierungszeit von Rēʿ.

[7] MAYSTRE: a. a. O. 61, 6. LANCZKOWSKI: o. c. 101 ff. Über die ägyptischen Vorstellungen in bezug auf den Weltuntergang siehe S. SCHOTT: Analecta Biblica 12 (1959) 319 ff. E. OTTO: Das Verhältnis von Rite und Mythus im Ägyptischen. Sitz. Ber. Heidelberger Akad. Phil.-hist. Kl. 1958. 16, ders.: Ägypten. Stuttgart 1958. 109 ff. W. HELCK—E. OTTO: Kleines Wörterbuch der Aegyptologie. Wiesbaden. 1956. 406 f.

[8] Nach dem Zeugnis zahlreicher Darstellungen und Texte muss der Sonnengott für die Nacht in das Urwasser hinabsteigen. H. SCHÄFER: ZÄS 71 (1935) 15 ff. Es handelt sich im Mythos der Himmelskuh selbstverständlich um ein endgültiges Hinabsteigen. Über die Ähnlichkeit des Anfangs und des Endes s. H. GUNKEL: Schöpfung und Chaos. Göttingen 1895. G. LANCZKOWSKI: ZDMG 103 (1953) 368. Prophetismus 103 ff. Diese Idee taucht auch in einem koptisch-gnostischen Evangelium auf (A. GUILLAMONT—H. CH. PUECH—G. QUISPEL—W. TILL—YASSAH ʿABD AL MASIH: Evangelium nach Thomas. Leiden 1959. 12, 13).

[9] 12, 2—3. A. H. GARDINER: The Admonitions of an Egyptian Sage. Leipzig 1909. L. KÁKOSY: Ant. Tan. (Studia Antiqua) 4 (1957) 332.

Differenzierung der Elemente des Urchaos; das Weltende ist dagegen eine *Vereinigung*. «Die beiden Randgebirge[10] werden zu einem, die Gestade des Flusses vereinigen sich, die Wege werden verheimlicht vor denen, die auf ihnen gehen wollen, die Treppen werden vernichtet vor denen, die hinaufgehen» — liest man in einer Schilderung des Weltunterganges in den Pyramidentexten.[11] (In den Sargtexten[12] ist dasselbe Bild schon ziemlich verzerrt, aber die bezeichnendsten Züge kehren auch hier wieder.) Die Vereinigung der Gebirge auf den beiden Ufern des Flusses und das Ein-Werden der beiden Gestade des Nils war für den Ägypter des Alten Reiches gleichbedeutend mit der Vernichtung der ganzen Welt. Jener König, der in den Pyramidentexten seine urzeitliche Geburt hervorhebt,[13] kam nach dem einen Beleg zusammen mit der Gottheit zu jener Zeit auf die Welt, als *sich die Gebirge trennten*.[14] Vielleicht in diesen Bereich gehört auch der Ausdruck *wḥʿ tꜣ* («das Land gründen»), der im Zusammenhang mit der Weltschöpfung aus der Zeit der 18. Dynastie belegt ist.[15] Der primäre Sinn des Zeitwortes heisst: «lösen»; es wird dadurch wohl auf die Differenzierung bei der Weltschöpfung hingewiesen.

Diese Vorstellung von dem Weltuntergang, die man bis zu den Pyramidentexten hinauf zurückverfolgen kann, blieb in Ägypten lange Zeit hindurch lebendig, sie begegnet auch noch in der spätkaiserzeitlichen Zauberei. In einem magischen Papyrus des British Museums aus dem IV. Jahrhundert u. Z. stellt der Zauberer, nach Drohungen an Osiris, das Herunterreissen des Himmelspols und das Vereinigen beider Gebirge in Aussicht.[16]

In der religiösen Literatur der Ägypter begegnet man gewissermassen abweichenden Ansichten über den Weltuntergang. Man findet das wichtigste diesbezügliche Quellenmaterial in den Drohungen der Zaubertexte an die Gottheiten. Obwohl diese Texte von religionsphilosophischem Gesichtspunkt aus meistens wertlos sind, soviel verraten sie dennoch, wie sich die Ägypter den Untergang der Welt im einzelnen dachten. Man darf, unserer Meinung nach, annehmen, dass in historischen Zeiten ursprünglich jene Ansichten vorherrschend waren, die den Weltuntergang als eine umgekehrte Wiederholung der Schöpfung auffassten. Später verhält es sich, bei der Mehrheit der Texte, schon viel komplizierter, und die verschiedenen Beschreibungen der Weltkatastrophe lassen sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Und dennoch begegnet auch in den buntesten Schilderungen des Weltendes, wie man sehen wird, hie und da je ein aus den Schöpfungsmythen bekanntes Motiv.

[10] Pyr. 1040 erwähnt nach dem Zustandekommen des Himmels und der Erde die Formung der Gebirge auf den beiden Ufern.
[11] Pyr. 279.
[12] CT. VI. 231 f. Spell 619; CT. VI. 236. Spell 622.
[13] Z. B. Pyr. 1040, 132.
[14] Pyr. 2064.
[15] Wb. I. 349.
[16] PGM I. 190.

Anschaulich illustriert wird der Unterschied der beiden Textgruppen durch einen spätägyptischen Papyrus,[17] der den in klassisch-ägyptischer Sprache geschriebenen Text mit einer neuägyptischen Übersetzung ergänzt. Es gibt zwar zahlreiche Anzeichen dafür, dass auch das in klassischer Sprache geschriebene Textstück ziemlich späten Ursprungs ist,[18] dennoch scheint es von den alten religiösen Vorstellungen viel mehr als die neuägyptische Variante beibehalten zu haben. Der Text in der alten Sprache sagt z. B. an einer Stelle:[19] «...und der Himmel sich (nicht) mit der Erde vereinige...» *(smꜣ p.t r tꜣ)*. Die Übersetzung desselben heisst: »...und der Himmel (nicht) auf die Erdoberfläche herunterkomme« *(mtw tꜣ p.t. hꜣj r pꜣ iwtn)*. Es handelt sich hier offenbar nicht um eine genaue Übersetzung, eher wird nur eine Wiedergabe des Inhalts erstrebt. Offenbar war sich der Übersetzer darüber im klaren, dass das Erwähnen der Vereinigung von Himmel und Erde in der Schilderung einer Weltkatastrophe für den zeitgenössischen Leser nicht mehr bloss eine sprachliche Schwierigkeit bereiten wird; auch der ursprüngliche mythologische Inhalt des Gedankens mag schon verdunkelt sein. Darum wurde der alte Ausdruck durch einen solchen ersetzt, der auf das Herunterreissen des Himmels hinweist. Die *Vereinigung* des Himmels mit der Erde hiess die Wiederholung jenes Urzustandes vor der Schöpfung, der der Trennung des Himmels und der Erde durch Šu voraufging.[20] Erwähnt man dagegen das Herunterreissen des Himmels, so hat dieser Ausdruck gar keinen tieferen mythologischen Inhalt, er schildert nur eine Episode der Weltkatastrophe. Dieser Text ist darum so wichtig, weil er einen eindeutigen Beweis dafür liefert, dass die Ägypter sich dieser auf den ersten Anblick wenig auffallenden Unterschiede völlig im klaren waren. Die Priester waren sich zweifellos auch der älteren Vorstellung bewusst, denn diese lässt sich ja, wie eben erwähnt wurde, selbst in der späten Kaiserzeit noch nachweisen.

Wir wollen uns im folgenden nicht ausführlich mit der Schilderung des Weltuntergangs in den Zaubertexten beschäftigen. Wir möchten nur einige auch von mythologischem oder philosophischem Gesichtspunkt aus beachtenswerte Einzelheiten hervorheben. Der Leser mag in der zitierten Arbeit von Schott (Anm. 7) noch zahlreiche ähnliche Stellen nachschlagen.

Herrscher und Erhalter der geordneten Welt ist nach der ägyptischen Mythologie die *Sonne*. Der chaotische Raum und die unendliche Leere um die geordnete Welt herum wird bei den Ägyptern damit charakterisiert, dass die Sonne dort nicht aufgeht.[21] Bedroht wird von den Mächten der Dunkelheit vor allem die Sonne, und an jedem Abend taucht immer wieder von neuem

[17] S. SCHOTT: Die Deutung der Geheimnisse des Rituals für die Abwehr des Bösen. Abh. Akad. Mainz. 1954. Pap. Louvre 3129.

[18] Ebd. 5, 21.

[19] Ebd. 42. Urk. VI, 125.

[20] BONNET: RÄRG Berlin 1952. 686.

[21] H. O. LANGE–O. NEUGEBAUER: Papyrus Carlsberg No. I. Ein hieratisch demotischer kosmologischer Text. København. 1940. D. II. 21, 27. vgl. BRUNNER: a. a. O. 142 ff.

die Gefahr des Weltunterganges auf. Nach Kapitel 108 des Totenbuches lauert jeden Abend die riesige fürchterliche Schlange, Apophis der Barke des Sonnengottes auf, und die lähmende Kraft ihres Blickes hemmt ihren Gang.[22] Der fürchterliche Feind wird am Ende durch Seth besiegt, und die Barke kann ihren Gang fortsetzen. Nach dem Amduat und nach den übrigen Schriften ähnlicher Art hat der Sonnengott auch in der Unterwelt schwere Gefahren zu bestehen. Wie der Sonnenaufgang die Wiederholung der Schöpfung bedeutet,[22a] so ist jeder Sonnenuntergang ein Vorbild des grossen Weltunterganges.

Natürlich richten sich auch die magischen Drohungen, die den Weltuntergang in Aussicht stellen, vor allem gegen den Sonnengott. Man begegnet dem Gedanken, dass die Sonnenbarke aufgehalten wird, schon in den Pyramidentexten.[23] Wir haben die ausführlichste Bearbeitung dieses interessanten mythologischen Motivs, das eine gewisse Verwandtschaft mit der berühmten Josua-Stelle[24] aufweist, in dem Text der Metternich-Stele. Das Aufhalten der Sonnenbarke[25] hat, infolge der Erkrankung des Horus, schwere Folgen für die Welt. Wegen des Stehenbleibens der Sonnenbarke kommt Thoth zu der verzweifelten Isis: «Ich kam *heute* aus dem göttlichen Schiff, die Sonnenscheibe ist auf ihrem *gestrigen* Ort . . . Es entsteht Dunkelheit, das Licht wird fortgetrieben.»[26] Eine andere Stelle schildert noch ausführlicher die Verlegenheit des Kosmos: «Der Dämon Nbḏ[27] soll herumgehen, so dass die Zeiten nicht getrennt werden können, und das Licht (?)[28] nicht besser als der Schatten gesehen werden kann.«[29]

Infolge des Stehenbleibens der Sonne wird auch die Zeit verwirrt. Das wüste Treiben des bösen Dämons droht schon damit, dass das Chaos überhandnimmt. In einem Sargtext erklärt der Tote drohend: «Werde ich müde, so wird Rēʿ müde.»[30] — Offenbar wird also die Sonne nicht aufgehen können. Ein Ramesseum-Papyrus beschuldigt einen feindlichen Toten damit, dass der Betreffende an die Stelle von Rēʿ Apophis in den Himmel befördern würde.[31] Nach einem Papyrus von Leiden verzögert sich der Sonnenaufgang wegen eines bösen Wesens.[32] In einem Papyrus von Torino droht der Zauberer: sollte das Gift die sieben Knoten des Horus durchdringen, so würde er nicht

[22] Darüber neuerdings: L. KÁKOSY: Bulletin du Musée National Hongrois des Beaux Arts. No. 20 (1962) 3 ff.

[22a] BONNET: a. a. O. 731. Diese Vorstellung wird A. DOBROVITS ausführlich behandeln.

[23] Pyr. 1439.

[24] 10, 12—14.

[25] C. E. SANDER-HANSEN: Die Texte der Metternichstele. (Analecta Aegyptiaca VII.. København 1956. 64. (Zeile 205 ff.).

[26] Ebd. Zeile 210—211.

[27] Siehe darüber H. KEES: ZÄS. 59 (1924) 69 f.

[28] Die Lesung ist hier zweifelhaft.

[29] SANDER-HANSEN: a. a. O. 68, 242—244.

[30] CT. VI. 208, SPELL 586.

[31] A. H. GARDINER: The Ramesseum Papyri. Oxford Pl. XXXII. p. 11.

[32] A. MASSART: The Leiden Magical Papyrus I. 343—345, p. 40 verso. IX. 2.

erlauben, dass die Sonne aufgehe.[33] Man könnte ähnliche Stellen noch in grosser Anzahl zitieren.[34] Das Motiv des Aufhaltens der Sonne war auch zur Zeit der römischen Herrschaft[35] und auch in der koptischen Zauberei[36] bekannt. Der Grundgedanke blieb dabei Jahrtausende hindurch unverändert: das Bestehen der geordneten Welt hängt vom regelmässigen Lauf der Sonne ab; stört man diesen Lauf, so wird dadurch eine solche Unordnung hervorgerufen, die zu einer Weltkatastrophe führen mag. Auch grosse Ereignisse auf Erden — wie z. B. der Tod des Königs, der häufig die Ordnung des Kosmos stört[37] — führen nach einem demotischen Text dazu, dass der Himmel die Sonne verschlingt (Sonnenfinsternis).[38]

Die verschiedenen Zaubertexte sprechen dafür, dass man der Ansicht war: von den Kräften und Gottheiten, die die Ordnung der Welt erhalten, sei die Sonne diejenige, die man am leichtesten verwunden und stören könnte. Aber die Texte schildern häufig auch andere Einzelheiten des Weltzusammenbruches.

Ein häufiges Motiv ist in den bezüglichen Quellen auch das Erwähnen der Vernichtung des Himmels. Der ursprüngliche Grundgedanke war auch hier — wie darauf oben schon hingewiesen wurde —, dass sich die getrennten Elemente wieder vereinigen. Man ersieht dies z. B. aus jenem Motiv eines Pyramidentextes, wonach eine an die Götter berichtete Drohung heisst: der Tote würde «die Arme des Šu unter Nut ausschlagen».[39] Es ist offenbar ein Hinweis auf jenen Akt der Schöpfungsmythen, der als *śṭśw Šw* bezeichnet wird.

Nach einem anderen Pyramidentext: «NN. ergreift den Himmel, und zerspaltet sein Erz.»[40] «Ich wälze den Himmel um», droht ein Zauberer,[41] und er stellt an einer anderen Stelle desselben Textes in Aussicht: «Ich veranlasse, dass der Himmel in seiner Mitte berste.»[42] Wie beliebt dieses Motiv war, ersieht man daraus, dass man ihm auch in literarischen Texten begegnet. Es heisst

[33] Pap. Turin 135, 8—9. Zitiert bei MASSART: o. c. 98. Zu den Drohungen gegen die Götter vgl. H. GRAPOW: ZÄS 49 (1911) 48 ff. S. SAUNERON: Bull. de la Societé française d'Egyptologie No 8. 1951. nov. 11 ff.

[34] Siehe darüber z. B. A. KLASENS: A Magical Statue Base. OMRO XXXIII. Leiden 1952. 91 f.

[35] Siehe z. B. F. LI. GRIFFITH, H. THOMPSON: The Demotic Magical Papyrus of London and Leiden. London 1904. I. 139 col. I. 22; PGM I. 36.

[36] A. KROPP: Ausgewählte koptische Zaubertexte. Bruxelles 1930. III. § 425 ff. Offenbar unter dem Einfluss der Josua-Stelle taucht es auch in Legenden-Texten auf. (Z. B. ZOEGA: Catalogus 337. Vgl. noch Aegyptiorum monachorum historia, MIGNE PG LXV. 452. A. J. FESTUGIÈRE: Historia monachorum in Aegypto. Bruxelles 1961. 80.

[37] Siehe z. B. Pyr. 2063. 2109, 1110, Spruch 273 usw.

[38] V. ERICHSEN: Eine neue demotische Erzählung. Abh. Akad. Wiss. Mainz. 1956. No. 2. p. 14 Kol. III. 1—2.

[39] Pyr. 299.

[40] Pyr. 305.

[41] Pap. Chester Beatty V. vso. 5, 7. A. H. GARDINER: Hieratic Papyri in the British Museum. Third Series. London 1935. I. p. 51. II. z. B. 28.

[42] Ebd. vso. 6, 1. GARDINER I. p. 51, II. pl. 29.

in der Geschichte von Horus und Seth: das Gericht der Götter vermag den Streit von Horus und Seth nicht zu entscheiden; man bittet die Göttin Neith um ihren Rat, und diese antwortet: «Das Amt des Osiris soll seinem Sohne, Horus gegeben werden; ihr dürft nicht so grosse, unverdiente Ungerechtigkeiten verüben, denn ich werde sonst wütend, und der Himmel wird sich der Erde nähern.»[43] Es handelt sich hier offenbar um den Weltuntergang, der durch den Einsturz des Himmels hervorgerufen wird. Man bekommt ein anschauliches Bild von dem Zusammenbruch des Himmels und der Erde in der Schilderung eines Papyrus von Leiden: «Der Himmel ist zusammengebrochen (?), die Erde ist aufgewühlt. Der Himmel ist in Verwirrung, die Erde ist im Ersticken.»[44] Nach einer anderen Vorstellung erfolgt der Zusammenstoss der Erde und des Himmels dadurch, dass sich die Erde bis zum Himmel erhebt. «Ich veranlasse, dass sich die Erde bis zum Himmel erhebt.»[45] Der Tote redet in einem Sargtext folgendermassen: «Meine Stirn wird von Šu mit seinem linken Arm gestützt, mit dem er auch Nut stützt. Stürzt meine Stirn auf die Erde, so stürzt auch die Stirn von Nut.»[46] Auch das Motiv der Schädigung des Himmels gehört zu jenen Elementen der ägyptischen Religion, die ausserordentlich langlebig waren. Selbst in der koptischen Gnosis begegnet noch das Erwähnen des Himmelssturzes, z. B. in dem ersten Buch von Jeu,[47] das auch sonst viele magische Elemente enthält. Natürlich hat man in diesem Fall auch schon mit dem eventuellen griechischen Einfluss zu rechnen.[48] Eine entscheidende Rolle spielt dieses Motiv auch in jener interessanten Schilderung, wonach die Heiden unmittelbar vor dem Abreissen des alexandrinischen Sarapieions erklärt hätten: der Sturz des Standbildes von Sarapis müsste zum Weltuntergang führen: «. . . *persuasio tamen quaedam ab ipsis gentilibus fuerat dispersa, quod, si humana manus simulacrum illud contigisset, terra dehiscens illico solveretur in chaos caelumque repente rueret in praeceps.*»[49]

Es sind auch solche Ansichten aus ägyptischen Texten bekannt, nach denen die Hauptrolle in der Vernichtung der Welt dem Feuer zufiele.[50] Ein Papyrus erwähnt unter den Erscheinungen des Weltunterganges das Heraufloden einer Flamme aus dem Nun.[51] Daselbst erwähnt eine neuägyptische

[43] Pap. Chester Beatty I. 3, 2—3. A. H. GARDINER: Late-Egyptian Stories. (Bibliotheca Aegyptiaca I.) Bruxelles 1932.

[44] MASSART: a. a. O. p. 30 rto. XXVII. 2.

[45] A. MASSART: The Egyptian Geneva Papyrus MAH 15 274, MDAIK 15, 1957. (Festschr. Junker: Pl. XXV. rto. II. 8.)

[46] CT. V. p. 27. SPELL 366.

[47] Cap. 3. W. C. TILL: Koptisch-Gnostische Schriften. Erster Band. Berlin 1954. 259.

[48] Ein häufiges Motiv der griechischen Zauberei ist z. B. das Herabziehen des Mondes vom Himmel: A. ABT: Apologie des Apuleius. Giessen 1908. 173. FR. BOLL: Kleine Schriften zur Sternkunde des Altertums. Leipzig 1950. p. 84. Abb. 9.

[49] Rufinus: Hist. eccles. (ed. MOMMSEN) XI. 23. TH. HOPFNER: Fontes historiae religionis Aegyptiacae. Bonnae 1922-628.

[50] SCHOTT: Analecta Biblica 12. 327.

[51] Urk. VI. 123. Pap. Louvre 3129. Zu dem Weltuntergang im Feuer siehe noch Epiphanios Haeres. 39.

Übersetzung der Textstelle eine Flamme, die aus dem Wasser hervorgeht. Daraus ersieht man, dass der Übersetzer den tieferen mythologischen Inhalt des Textes in diesem Fall ebenso nicht verstanden hatte, wie auch der Sinn des Motivs von der Vereinigung des Himmels mit der Erde nicht mehr einleuchtend war. Denn die Flamme, die aus dem Urwasser hervortritt, ist ja in den Schöpfungsmythen eine Form des Sonnengottes, dessen Strahlen die bis dahin dunkle Erde erhellen. In der Grabinschrift von Paḥeri aus der Zeit der 18. Dynastie heisst Amon «die Flamme des Lebens», «die aus dem Urwasser hervorkam und dem Volke Licht erteilt».[52] Das älteste Bodenstück heisst in den Schöpfungsmythen «Insel des Aufflammens», da dort zum ersten Male das Licht erschien. Am Anfang der Zeiten ist das Auflodern dieser Flamme ein Zeichen dessen, dass die Schöpfung begann; aber es kann dasselbe auch eine Begleiterscheinung des Weltunterganges sein. Nach dem magischen Harris-Papyrus geht der Weltuntergang Hand in Hand zusammen mit dem Aussprechen eines geheimen Gottesnamens. «Wird sein Name auf dem Ufer eines Flusses ausgesprochen, so wird er (der Fluss) trocken; wird er auf der Erde ausgesprochen, so gerät sie in Flammen.»[53] Es geht aus den Texten, die die Rolle der Flamme hervorheben, wieder die Verknüpfung von Anfang und Ende hervor, ja es wird durch sie sogar die Identität mancher Einzelerscheinungen bezeugt. Der Unterschied, im Vergleich zu den vorher behandelten Motiven, besteht hier darin, dass die einzelnen Motive nicht umgekehrt vollzogen werden, sie führen nur zu umgekehrten Konsequenzen.

Die Schilderungen des Weltunterganges verraten eine üppige Phantasie. Unter den fürchterlichen Kräften der Verwüstung erscheint manchmal auch die Schildkröte. Sie ruft die Katastrophe dadurch hervor, dass sie das Wasser des Nils ausschlürft.[54] Eine gewisse Rolle fällt im Erhalten der Weltharmonie auch dem Mond zu, obwohl seine Bedeutung weit hinter derjenigen der Sonne zurückbleibt. Ein Text erwähnt das Verschlungenwerden des Mondes durch den Himmel;[55] während man unter den demotischen Mahnungen von Anḫšešonq das Gebet hört: «Möge der Mond der Sonne folgen, und möge er das Aufgehen nicht versäumen.»[56]

Unter den weltregierenden Kräften der ägyptischen Religion liess sich in den letzten Jahren die Rolle des Schicksals klären.[57] Das Ausschalten von diesem führt ebenfalls zu schweren Störungen. «Ich veranlasse, dass die sieben Ḥaṯḥoren im Rauch gegen den Himmel aufsteigen» — sagt der Zauberer in

[52] Urk. IV. 111.
[53] H. O. LANGE: Der magische Papyrus Harris. Kopenhagen 1927. 57. Col. VII. 1—2.
[54] Urk. VI. 123.
[55] Ebd.
[56] S. R. K. GLANVILLE: The Instructions of Onchsheshonqy (Bm. Pap. 10 508) I = Cat. of the Dem. Papyri in the British Museum. ii London 1955. p. 27 (10, 24).
[57] S. MORENZ—D. MÜLLER: Die Rolle des Schicksals in der ägyptischen Religion. Abh. Sächs. Akad. Bd. 52 H. 1. 1960.

einem Text aus der Zeit des Neuen Reiches.[58] Aber diese sieben Göttinnen sind nicht bloss Lenkerinnen des Schicksals, nach einem kaiserzeitlichen Zaubertext hüten dieselben auch die vier Säulen der Welt;[59] ihr Untergang mag also zu dem Weltende führen. Aus den Schilderungen der Katastrophe geht meistens nicht klar hervor, ob der Verfasser an einen völligen Weltuntergang oder nur an den Untergang einzelner Weltteile dachte. Aber für unsere Untersuchungen hat diese Frage jetzt kaum eine Bedeutung, denn man kann ja die Teilkatastrophen auch als verschiedene Aspekte des Weltunterganges auffassen.

Es darf in diesem Zusammenhang auch die Geschichte des Schiffbrüchigen nicht unerwähnt bleiben; ihre Wichtigkeit vom Gesichtspunkt der Weltuntergangsvorstellungen aus wurde auch schon in der bisherigen Forschung hervorgehoben.[60] Der Verfasser hüllt mit entwickeltem Stilgefühl manche Einzelheiten der Geschichte bewusst in Dunkel. So lässt es sich z. B. gar nicht entscheiden, ob der Herrscher der geheimnisvollen Insel, die gütige Schlange ein Lebewesen ist, oder schon zur Sphäre der Toten gehört.[61] Nach der Erzählung wurden ihre Gefährten durch eine Sternschnuppe vernichtet. Das endgültige Untergehen der Insel, ihr Versinken ins Meer wird erst nach dem Fortgehen des Schiffbrüchigen eintreffen. Man hört oft in den ägyptischen Quellen von Verwüstungen, die durch Sternschnuppen hervorgerufen wurden. Möglicherweise hat man es hier mit einer Erinnerung an wirklich erfolgte Katastrophen zu tun. Ein Meteor wird in einer Inschrift[62] von Ṯhotmeś III. erwähnt, und in einem Zaubertext liest man das Gebet: «Ihr sollt Sie vor dem Stern retten, der vom Himmel herunterfällt und die Menschen zu Boden wirft.»[63]

Die Erschütterungen des Weltuntergangs werden von gewissen Vorzeichen begleitet. In einem Pyramidentext: «der Pelikan verkündet (oder weissagt), es kommt der *Pśḏ.tj* Pelikan (Wb. I. 559) heraus, der Grosse steht auf, es reden die Götterneunheiten»,[64] und dann folgt die schon zitierte Schilderung des Weltunterganges. Leider, ist der Text nicht ganz klar. *Pśḏ.tj* hat im Text von Uni das Determinativum des Pelikans, dagegen folgt ihm in der Variante Teti das Determinativum des Lichtes und des Gottes. Liegt etwa ein Vermengen mit dem Wort *ḥm pśḏ.t* 'Pelikan' vor? Eine etwas veränderte Form desselben Textes kommt auch unter den Sargtexten vor. An einer Stelle folgt dem Wort *Pśḏ.t* nur das Determinativum des Lichtes,[65] während man an der anderen

[58] Pap. Chester Beatty V. vso. 6, 1—2. GARDINER: Hieratic Papyri I. p. 51, II. pl. 29.

[59] PGM. I. 94.

[60] Z. B. LANCZKOWSKI: Prophetismus 104. Verwandte Gedanken werden bei ihm auch in anderen Artikeln über den Schiffbrüchigen erörtert, z. B. ZDMG 105 (1955) 239 ff. ZDMG 103 (1953) 360 ff.

[61] Zeile 114 bezeichnet das Reich der Schlange als die Insel des *Ka*.

[62] Urk. IV. 1238.

[63] Pap. Brit. Mus. 10.083, 14—16. I. E. S. EDWARDS: Hieratic Papyri in the British Museum. IV. Series. Oracular Amuletic Decrees of the Late New Kingdom. London 1960. II. pl. I. vol. I. p. 2.

[64] Pyr. 278.

[65] CT. VI. 231. SPELL 619.

Stelle sowohl das Deutzeichen des Lichtes wie auch dasjenige des Gottes daneben findet.[66] An der Stelle des Wortes *ḥn.t* steht in dem einen Sargtext *bnw.t* ;[67] es liegt hier offenbar eine Verwechslung mit dem Wort «Phönix» vor. Dies mag um so leichter vorgekommen sein, nachdem der Schreiber des Textes offenbar daran dachte, dass der Phönix Verkünder des neuen Zeitalters ist. Der Pelikan erscheint als apokalyptischer Vogel[68] und er verkündet irgendwie den Weltuntergang. Auch in den Mahnungen des Noferti liest man über einen geheimnisvollen Vogel, dessen Erscheinen den Untergang des Landes voraussagt.[69]

Widersprechend sind die Texte in bezug darauf, was der *Grund* des Weltunterganges sei. Kapitel 175 des Totenbuches, das die Frage auf der Ebene der Religionsphilosophie behandelt, erblickt den letzten Grund dessen, dass die Welt in das Chaos zurückfällt, darin, dass die vollkommene Harmonie des Weltalters unmittelbar nach der Schöpfung gestört wurde. Hier erfüllt sich also im Weltuntergang der Wille der Götter, während dasselbe Ereignis in den Zaubertexten gegen den Willen der Götter ist, ja sie werden damit bedroht. In Pyr. 278 bezieht sich die Formel *mdw pśḏ.wt* offenbar auf das erschrockene Geschrei der Götterneunheiten. Es geht aus den früheren Zeilen eindeutig hervor, dass hier nicht von einem göttlichen Befehl die Rede sein kann.

Ein grosser Teil der Götter, und vor allem natürlich Rēʿ, wollen nach der ägyptischen Religion die Welt erhalten. Es ist bekannt, dass Rēʿ das Erhaltenbleiben der Erde und des Himmels auch mit sieben Siegeln zu sichern versuchte.[70]

Auch solange die Welt besteht, wird ein immerwährender Kampf zwischen den Kräften geführt, die sie erhalten, und die sie vernichten wollen. Ein interessanter Zug dieses Kampfes besteht darin, dass der über die Welt regierende Sonnengott auch Seth, den mächtigsten Vertreter der bösen Kräfte gegen Apophis, den Geist der Dunkelheit in Kampf zu stellen vermag. *Die Welt kann nur deswegen eine Zeitlang erhalten bleiben, weil die negativen Kräfte, trotz ihres im Grunde identischen Wesens, geteilt sind.*[71]

[66] CT. VI. 236. SPELL 622.

[67] CT. VI. 231. SPELL 619.

[68] Über die Rolle des Pelikans in der ägyptischen Religion siehe E. OTTO: Das Pelikan-Motiv in der altägyptischen Literatur. (Studies presented to David M. Robinson. 215 ff.)

[69] W. GOLÉNISCHEFF: Les papyrus hiératiques No. 1115, 1116 A et 1116 B de l'Ermitage Impérial à St. Pétersbourg. 1913. pl. 24. 29–30. Vgl. Apoc. 8, 13; Historia Augusta (Capitolinus) Marcus Antoninus 13, 6.

[70] G. DARESSY: ASAE 17, 1917, 195 ff. SCHOTT: Analecta Biblica 12. 329.

[71] Häufig sprechen die ägyptischen Texte von den Kämpfen der gefährlichen Wesen und Kräfte untereinander. Jetzt wollen wir nur einige Beispiele dafür erwähnen: Pyr. Spruch: 228, 284, 289. (Gefährliche Tiere gegeneinander); Urk. VI. 123. (Das Verderben des Feuers durch Feuer); E. CHASSINAT: Edfou VI. 111. (Die Feinde des Rēʿ kämpfen im Wirrwarr gegeneinander) etc.

Die Vorstellungen von dem Weltuntergang werden natürlich von den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen des Landes stark beeinflusst. Wie auch schon E. Otto hervorgehoben hatte,[72] traten die Theorien über den Weltuntergang besonders in der ersten Zwischenzeit in den Vordergrund. Der Umsturz jenes Herrschaftssystems, das für das Alte Reich charakteristisch war, mag natürlicherweise auch die Vorstellung von dem Untergang der ganzen Weltordnung nach sich gezogen haben. Wohl sind zwar wichtige Texte auch aus der Zeit des Alten Reiches bekannt, aber das entscheidende Erlebnismaterial wurde doch wohl von dieser krisenhaften Periode geliefert. Später trugen gewisse, auch andere politische, weltanschauliche und natürliche Faktoren zu der Bereicherung und Veränderung des mythologischen Inhaltes bei.

Der Untergang der sich nur auf verhältnismässig beschränkte Gebiete erstreckenden geordneten Welt zieht nicht auch das Vernichten der Materie nach sich. Die Materie wird nur umgeordnet, und es hören jene Gesetzmässigkeiten auf, die seit der Schöpfung bestanden. Man kann sich ein Bild darüber machen, wie *die Lage nach dem Weltuntergang* gedacht wurde, ebenso wie in den ägyptischen Quellen manchmal auch die Zustände vor der Schöpfung erwähnt werden.

Man kann auch diese Frage am einfachsten auf Grund des Kapitels 175 des Totenbuches untersuchen. Es geht aus dem Text eindeutig hervor, dass in dem Urwasser, das wieder alles überschüttet, nur Atum und Osiris erhalten bleiben. Natürlich und leicht denkbar ist dies von mythologischem Gesichtspunkt aus bei Atum, der sowohl Schöpfer und Vollender als auch Vernichter der Welt eine ewig lebende Gottheit ist;[73] aber nicht so leicht erklärt sich dasselbe bei Osiris.[74] In den grossen kosmogonischen Systemen erscheint Osiris nicht unter den weltschöpfenden Göttern, bzw. er wird nur sekundär zu einem Schöpfergott. Das Kapitel 175 scheint dafür zu sprechen, dass er wohl eben als Totengott ewig wurde. Es währt Millionen und Millionen Jahre, d. h. also ewig, die Lebenszeit im Jenseits; sie mündet in die grenzenlosen Zeitdimensionen des Zustandes nach der völligen Weltvernichtung. Die Mahnungen an Merikarēʿ verraten eindeutig, dass die Zeit im Jenseits anders als auf Erden ist. «Verlass dich nicht auf die Länge der Jahre, denn sie (d. h. die Richter im Jenseits) überblicken ja die Lebenszeit wie eine Stunde . . . Eine Ewigkeit ist da, und dumm ist derjenige, der dies vergisst.»[75]

[72] Ägypten 109 f.

[73] Vgl. *Tm m nw nb ;* Name, dessen Bedeutung heisst: «Atum existiert immer.» H. Ranke: Die altägyptischen Personennamen II. p. 49. Die Idee, dass Rēʿ mit Osiris übrig bleibt, erscheint nur in der Ptolemäerzeit. Otto: CdE 37 (1962) 251 f.

[74] Lanczkowski: Prophetismus . . . 103 Anm. 15.

[75] Pap. Erm. 1116 A. Zeile 54–56. A. Volten: Zwei altägyptische politische Schriften. Analecta Aegyptiaca IV. Kopenhagen 1945. Für die Ewigkeit des Osiris vgl. die späte Schreibart: = *d. t.* Wb. V. 507. Auch die Mächte des Chaos sind unsterblich. Vgl. Hornung: a. a. O.

Nach dem Mythos der Himmelskuh ist das Jenseits derjenige Teil des dreifach gegliederten Kosmos, der zu allerletzt entstand. Es darf hinzugefügt werden, dass es auch das Festeste und Beständigste ist, darauf weist schon auch die Tatsache hin, dass die Wörter *Dȝ.t* und *ḏ.t* in der Spätzeit schon auf dieselbe Weise gesprochen und geschrieben wurden.[76] Die beiden Begriffe wurden also zu einem und demselben Ding.

Was wird das Schicksal der übrigen Götter nach der grossen Katastrophe? Nach Kapitel 175 wird die letzte Schlangengestalt von Atum von Menschen nicht gekannt und von Göttern nicht gesehen. Der Sinn des Textes besagt wohl, dass die letzte Metamorphose von Atum von den Menschen *nicht mehr* gekannt und von den Göttern *nicht mehr* gesehen wird.[77] Der Verfasser dieses Abschnittes scheint der Ansicht gewesen zu sein, dass der Weltuntergang auch den Untergang der Götter nach sich zieht. Aber strittig ist schon die Frage, ob dieselbe Ansicht allgemein, oder auch nur in grösseren Kreisen verbreitet war. Die Schwierigkeit des Problems wird einigermassen beleuchtet, wenn man jene Weissagung aus der schon zitierten Geschichte von Horus und Seth heranzieht, die eine Art «Götterdämmerung» in Aussicht stellt. Osiris, geärgert wegen der Zwistigkeiten um die Erbschaft seines Sohnes, lässt dem Re-Harakhti ausrichten[78] «. . . Was heisst wohl, dass ich hier im Westen ruhend bin, während ihr alle draussen seid? Wer ist von ihnen (nämlich von den Göttern) stärker als ich? Wahrlich haben sie die Lüge erfunden. Als der grosse Ptah . . . den Himmel erschuf, hat er nicht den Sternen gesagt, die an ihm (am Himmel) sind: »Ihr sollt nach Westen untergehen jede Nacht, dorthin, wo König Osiris ist. Aber später werden auch die Götter und die Menschen dort ruhen, wo du bist.» Das hat er mir gesagt.»

In mancher Hinsicht erinnert dieser Text an den Inhalt des Kapitels 175. Auch hier fällt es auf, dass der Untergang der Götter und Menschen hervorgehoben wird. Gemeinsam ist beiden Texten auch noch die Ansicht, dass der Grund des letzten Untergangs das *Erscheinen der Sünde* war. Die Strafe erfolgt nicht sofort, ihr Zeitpunkt mag auf entfernte Zukunft verschoben sein. Aber es bleibt dennoch, auch nach all dem, eine offene Frage, ob das Hinkommen in das Reich des Osiris (in der Geschichte des Horus und Seth) mit der völligen Vernichtung der Götter oder mit der Aufnahme einer jenseitigen Lebensform durch sie gleichbedeutend ist. Soviel steht allerdings fest, dass die Macht der Götter nach ägyptischer Ansicht — mit Ausnahme von zweien — einmal aufhört, und dass der Zustand nach dem Aufhören der Welt ihre weitere Wirksamkeit überflüssig macht.

[76] Wb. V. 415, 507. B. H. STRICKER: De grote Zeeslang. (Mededelingen . . . van het Genootschap «Ex Oriente Lux.» No. 10.) Leiden 1953. Anm. 196.
[77] Vgl. SCHOTT: Analecta Biblica 12. 321.
[78] Pap. Chester Beatty I. 15, 6—7.

Die von Rēʿ gelenkte Welt ist — zusammen mit ihren Göttern — nur eine kurze Episode in der Geschichte des Kosmos. Aber die Welt vergeht doch nicht völlig spurlos. Der eine Herrscher ihres goldenen Zeitalters, des noch unschuldigen Zustandes, der als Nil, desselben Wesens ist wie das Urwasser, und der als Herrscher des Jenseits die Ewigkeit selber ist, bleibt, ebenso wie der Schöpfergott von Heliopolis, erhalten. Keiner von ihnen gehörte ursprünglich zu den Herrschern der geordneten Welt, obwohl die Gleichsetzung mit Rēʿ, besonders im Falle von Atum, derartige theologische Spekulationen leicht hätte aufbringen können. Aber Atum ist doch in der Mehrzahl der Texte die schöpfende und untergehende, und nicht jene Sonnengottheit, die die Geschäfte der Welt lenkt und selber zahllosen Gefahren ausgesetzt ist. Wird das Urwasser einmal wieder alles überfluten, so nimmt Atum Schlangengestalt an. Das hängt natürlich mit der Wiederherstellung des Urzustandes vor der Schöpfung zusammen; auch die vier weiblichen Glieder der acht Urgötter von Hermopolis erscheinen mit Schlangenköpfen, und auch das Determinativum des Schöpfergottes mag Schlange sein.[79]

Die Schlange war in Ägypten — besonders in der Spätzeit — als Uroboros (Schwanzbeissende Schlange) ein Symbol der Ewigkeit. Der Zustand nach dem Weltuntergang wurde *wahrscheinlich* als ewig dauernd vorgestellt;[80] seine Unendlichkeit wird durch die Schlangenform von Atum und durch den Ewigkeitsbegriff von Osiris symbolisiert.

Aber die Schlange symbolisiert eigentlich die ewige *Verjüngung* der Zeit, und es stellt sich doch die Frage — nachdem die Schlange in dem alles wieder überflutenden Urwasser vorhanden ist —, ob die Ägypter nicht an die Wiederschöpfung der Welt, an ihre zyklische Erneuerung dachten?[81] Beim heutigen Stand der Forschung lässt sich diese Frage nicht mit Sicherheit beantworten.

[79] Wb. I. 109. Siehe noch BONNET: a. a. O. 682.

[80] Die Ideen der Existenz und der Ewigkeit hängen in der ägyptischen Philosophie auf das engste zusammen. «Was das Seiende betrifft, das ist die Ewigkeit und die Unendlichkeit» sagt Kap. 17 des Totenbuches schon in einer sehr frühen Abfassung. (CT. IV. 201. SPELL. 335.)

[81] Nach Platon glaubten die Ägypter an den periodischen Weltuntergang (Timaios 22 c/d). Aber es ist sehr fraglich, ob diese Erzählung in ihrem Ursprung überhaupt ägyptisch ist.